

Die jungen Burschen springen jauchzend über das allmählich niedriger brennende Reifig. Länze und Gesänge wechseln bis zur frühen Morgendämmerung miteinander ab . . . Der Osten rötet sich, verschlafene Vogelstimmen zirpen in den Büschen — schwer liegt der Tau auf den Gräsern, der ganze berückende Zauber der hellen, nordischen Sommernacht schwebt um den Wald, in dem der Morgenwind leise aufzurauschen beginnt.

Heute noch schwanken Wald- und Wiesenblumen auf ihren zarten Stielen, übermorgen schon wird fast überall mit dem Heumachen angefangen, und die Wiesen werden ihres bunten Schmuckes beraubt. Heute nacht aber duften und blühen auch noch die Kräuter, welche die Dorfmädchen unter tiefstem Stillschweigen — so will es der uralte Johannibrauch — auf dem Kreuzwege im Walde pflücken; neuerlei Kraut zusammengebunden und unter das Kopfkissen gelegt, bringt Träume, die auf den Zukünftigen, dessen Bild die jungen Herzen erfüllt, Bezug haben.

Eine ganz besonders stimmungsvolle Johanniseier bildete in früherer Zeit der Studentenkommers in Wenden, der dort in der wundervollen Ruine des alten Ordenschlosses, in einer landschaftlichen Umgebung, wie man sie sich stimmungsvoller kaum denken kann, abgehalten wurde. Die Wände des ehemaligen, noch verhältnismäßig gut erhaltenen Ritterssaales im Schlosse, in welchem sich in vergangenen Jahrhunderten so mancher Akt des großen geschichtlichen Dramas, auf das die baltischen Provinzen zurückblicken, abgespielt hat, weisen unzählige Namen von Kommersteilnehmern auf. Deutsche Burschenlieder gab das Echo auch in den Bergen der „Livländischen Schweiz“ wieder, wenn in den Schlossruinen dort, die nicht minder malerisch gelegen sind, wie das alte Schloß zu Wenden, Johanninacht gefeiert wurde.

In Riga und seinen hübschen Strandorten entwickelt sich in friedlichen Tagen am sogenannten „Krautabend“, am 23. Juni, ein buntes Treiben: Gemüsesfrauen und Blumenhändlerinnen und Händler, die auf dem großen Markt an der Düna — der an sich eine Sehenswürdigkeit der alten schönen Stadt bildet — ihre Waren feilzubieten pflegen, beschenken ihre Kundschaft und ihre Bekannten mit Blumen und mit Kränzen aus Preiselbeerkraut. Den breiten Dünaström entlang gleiten Boote, mit Laubgewinden und mit Kalmus geschmückt, dahin. Bunte Laternen leuchten in diesen Booten, Volkslieder klingen über das Wasser, das der alten Festung Dünamünde, wo in grauer Vorzeit ein Kloster gestanden hat, zurauscht und sich in die Ostsee ergießt.

In den Gärten der vornehmen Strandorte wird Feuerwerk am Johannabend angebrannt, in den Fischerdörfern weiterhin am Strande sieht man an hohe Stangen besetzte Teertonnen in Flammen aufgehen . . . Auch ist es Sitte, ein Boot, das stark geteert und mit Stroh gefüllt ist, auf die See hinauszuschleppen und anzuzünden.

Eine große Bedeutung hat das Johannifest für die baltischen Dienstboten, welche überall — auf dem Lande und auch in der Stadt — Geschenke erhalten, ähnlich wie zu Weihnachten.

Gegenwärtig in der Zeit des Weltkrieges leuchten andere Feuer, als es sonst zu Johanni der Fall zu sein pflegte, an den Ufern der Düna . . . Und in Mitau, der ehemaligen verträumten alten Residenz deutscher Herzöge, flattert diesmal am Johannitage das deutsche Banner — in den Wäldern der Livländischen Schweiz jedoch klingt es jetzt geisterhaft wie Schwerterklirren, wie ein Echo aus jenen fernen Tagen, wo deutsche Waffen die Feinde siegreich in